Karl H. Neufeld, „Anfänge katholischer Ökumene — Max Pribilla (1874—1956)“, *Catholica*, Heft 1/1975, S. 1—19.

Karl Rahner, „Das Christentum und die nichtchristlichen Religionen“, *Una Sancta*, Heft 1/1975, S. 21—34.

Ludwig Raiser, „Menschenrechte in einer gespaltenen Welt. Erwägungen zum Stand der ökumenischen Diskussion“,

Evangelische Kommentare, Heft 4/1975, S. 199—203.

Edmund Schlink, „Die ‚Hierarchie der Wahrheiten‘ und die Einigung der Kirchen“, *Kerygma und Dogma*, Heft 1/1975, S. 1—12.

Martin Schmidt, „Die anglikanische Gemeinschaft und Rom“, *Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim*, Heft 2/1975, S. 26—32.

Neue Bücher

THEOLOGISCHE REFLEXION

Conrad Simonson, *The Christology of the Faith and Order Movement*. (Reihe „Ökumenische Studien“, herausgegeben von Ernst Benz, Bd. X.) E. J. Brill, Leiden-Köln 1972. 189 Seiten. Leinen Gulden 48,—.

Die Christologie der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung wechselte von der Ersten Weltkonferenz in Lausanne 1927 bis zur Vierten Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Uppsala 1968 „in dramatischer Weise“. Auf die Periode der „vergleichenden Christologie“, bei der „Person und Werk Christi“ im Mittelpunkt standen, folgte die ekklesiologische Phase (Lund 1952 ff.), während der das Verhältnis von Christus und Kirche bedacht wurde. Seit Neu-Delhi 1961 spitzte sich die Debatte über die Christologie auf die Anthropologie zu. Das Wesen des Menschen und sein Platz in der Welt seien unlösbar mit der Christologie verknüpft, sagt Simonson. Der Wechsel in der Christologie ist letztlich ein wechselndes Selbstverständnis des Menschen. „God-talk and man-talk are but two sides of the same reality“ lautet die Kernthese des Verfassers.

Das Kriterium zur Beurteilung der Faith-and-Order-Christologie ist für S. die „kosmische Christologie“ seines Lehrers Joseph Sittler, hinter der auch die Studien über Gott in Natur und Geschichte und über die Einheit der Kirche und die Einheit der Menschheit zurückbleiben. Als Gegenpol zu Sittler beschreibt S. die „Barth'sche Theologie“. Obwohl Karl Barth selbst nicht unmittelbar an der Faith-and-Order-Arbeit beteiligt war, habe sein Einfluß dazu geführt, daß in diesem Zweig der ökumenischen Bewegung lange Zeit die Bedeutung der säkularen Welt für die christliche Existenz gelehrt wurde.

Hier und bei einer Reihe anderer Urteile argumentiert S. ziemlich pauschal und oberflächlich. Statt Barths „Kirchliche Dogmatik“ mit der Faith-and-Order-Diskussion in den sechziger Jahren zu vergleichen, wird generell „the pronounced Barthian commitment“ als der Hauptführer der Bewegung dafür verantwortlich gemacht, daß Faith and Order sich nur zögernd den Hauptströmungen der Theologie des 20. Jahrhunderts geöffnet habe. Einen weiteren Grund für eine theologische Rückständigkeit in früheren Jahren sieht S. in der Tatsache, daß von

einzelnen Ausnahmen abgesehen die Mitarbeiter bei Faith and Order „nicht die theologisch muntersten und einflußreichsten Theologen“ waren.

Auch wenn diese Vorwürfe einen Wahrheitskeim enthalten mögen, so hätte S. doch umfassender die Auswirkungen der jeweiligen „Faith-and-Order-Christologie“ auf die übrigen Studiendokumente über Taufe, Amt, Abendmahl usw. aufzeigen müssen, um der Sache, die er verhandelt, gerecht zu werden. Im letzten Teil des an Wiederholungen reichen Buches fehlen kritische Reflexionen über die zitierten Schlagworte wie Natur und Gnade, Schöpfung und Neue Schöpfung, der Mensch im Kosmos, die kosmische Christologie. Das Buch vermittelt einen ersten Überblick über die wechselnde Christologie in der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung. Eine gründliche Untersuchung, die auch die römisch-katholischen und orthodoxen Beiträge stärker berücksichtigt sowie exegetische und historische Zusammenhänge aufweist, steht freilich noch aus.

Reinhard Frieling

Richard Boeckler (Hrsg.), Interkommunion — Konziliarität. Zwei Studien im Auftrag des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses. Beiheft 25 zur „Ökumenischen Rundschau“. Evangelischer Missionsverlag, Korntal 1974. 179 Seiten. Brosch. DM 15,80, für Bezieher der ÖR DM 13,80.

Der Deutsche Ökumenische Studienausschuß nahm Anregungen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen auf, als er zwei Arbeitsgruppen mit der Erstellung der vorliegenden Studien betraute.

Der Interkommunions-Studie sind die in den Arbeitssitzungen gehaltenen Referate und ein katholisches Votum zur Studie beigegeben, der Konziliaritäts-Studie eine sehr gründlich gearbeitete, umfassende Bibliographie. Beide Studien

erweisen den Begriff der Interkommunion als dem theologischen Vokabular einer bereits vergangenen Zeit zugehörig. Wir sind schon weiter. Wir lernen erkennen, wo wir stehen. — Bisher war Interkommunion ein Zugeständnis der Kontroverstheologie an die Pastoraltheologie, der Theorie an die Praxis. Sie ermöglichte dem Gläubigen, auch dann am Herrenmahl in einer anderen Konfession teilzunehmen, wenn das Sakramentsverständnis nach wie vor kontrovers war.

Wir haben inzwischen Erfahrungen auf dem entgegengesetzten Weg gesammelt: Christen verschiedener Konfession feiern gemeinsam das Mahl ihres Herrn und gewinnen dadurch und dabei theologische Einsichten, die einstige Kontroversen nicht nur im Verständnis des Abendmahls, sondern auch im Verständnis des Amtes und der Kirche überwinden. Sie handeln konziliar. Solche Konziliarität schafft und ist zugleich Gemeinschaft, und zwar sowohl auf der untersten Ebene in der Gemeinde wie auf der höchsten Ebene in der Christenheit, zwischen den Kirchen.

Den Weg der Konziliarität zu gehen, wird uns durch diese Studie nicht nur Mut gemacht; es wird uns auch eine solide Theologie geboten, ihn mit gutem Gewissen gehen zu können.

In dem Heft werden dogmengeschichtliche Erkenntnisse ausgebreitet, praktische Erfahrungen aus der Mischehenseelsorge, von gemeinsamen Kirchentagen, von gemeinsamen Initiativen konfessionsverschiedener Gemeinden und pastoral-theologische Einsichten. So bietet das Buch eine praktische Ekklesiologie. Die beiden Studien ergänzen sich vorzüglich.

Die oft komprimierten Aussagen werden an vielen Stellen in der Praxis noch breit zu entfalten sein und werden dann erweisen, wie heute Kirche gebaut werden könnte im Zeitalter der Ökumene.

Werner Degen